

Geh Denken! ist eine Veranstaltungsreihe des Vereins GEDENKDIENTST. Während des akademischen Jahres finden monatlich wissenschaftliche Vorträge, Podiumsdiskussionen und Gespräche mit Zeitzeuginnen*Zeitzeugen statt.

Die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus bildet dabei den Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit unterschiedlichen historischen Themen, deren Bedeutung im vergangenheitspolitischen Diskurs sowie Fragen der Geschichtsvermittlung liegt.

Geh Denken! versteht sich als Beitrag zu einer lebendigen Gedächtniskultur. Im Zentrum steht die offene Reflexion und Diskussion kontroverser Themen.

Alle Interessierten sind herzlich dazu eingeladen, an den öffentlichen Veranstaltungen bei freiem Eintritt teilzunehmen!

Die Reihe findet in Kooperation mit dem Mauthausen Komitee Österreich statt.



Konzept und Organisation:
Matthias Spadinger, Caro Schenk, Tereza Wagner,
Flora Gürth, Nicolas Robert Lang

www.gedenkdienst.at

GEDENKDIENTST | @gedenkdienst
 @gedenkdienst | Verein GEDENKDIENTST

Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit Wer schreibt Geschichte?

Geschichtsträchtige Ereignisse passieren. Und dann? Manches wird fotografiert und aufgeschrieben, in Museen gepackt und neu erzählt. Anderes wird nicht notiert, verschwiegen oder vergessen. Narrative werden geschaffen und wieder verworfen, angefeindet und verteidigt. Eines ist dabei ganz klar: Die eine, wahre Geschichte gibt es nicht. Wem also glauben und was? Wann ist kritisches Hinterfragen angebracht, wo artet dieses in Verschwörungsmymen und Geschichtsrevisionismus aus? Welche Geschichten werden schon erzählt, welche müssen es noch?

In der Vermischung familiärer Hintergründe, Einzelschicksale und gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge entstehen nebeneinander unterschiedlichste Erzählungen, die oft nur schwer miteinander in Einklang zu bringen sind.

Die Vorträge, Workshops und Diskussionen in diesem Semester erörtern, wer überhaupt die Möglichkeit hat, in den historischen Diskurs einzugreifen, wie hartnäckig sich Narrative halten, sobald sie einmal in die Welt gesetzt wurden, und welche Rolle dabei die eigenen Emotionen und persönlichen Beziehungen spielen.

Bewerbung GEDENKDIENTST

Bist du motiviert, aktiv an der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und seiner Opfer mitzuwirken? Beschäftigen dich Queerfeindlichkeit, Sexismus, Antisemitismus, Rassismus, soziale Ungleichheit?

Dann bewirb dich bei uns für den Jahrgang 2025! Jedes Jahr bereiten wir Freiwillige auf einen Einsatz an NS-Gedenkstätten, Altenheimen und Bildungseinrichtungen in Europa, Israel sowie Nord- und Südamerika vor.

Genauere Infos findest du auf unserer Homepage:



www.gedenkdienst.at

Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit

Wer schreibt Geschichte?

Veranstaltungsreihe
Geh Denken!
WINTERSEMESTER 2024/25

www.gedenkdienst.at

Veranstaltungen

Mittwoch, 23. Oktober 2024, 19:00 Uhr
Republikanischer Club (Fischerstiege 1-7, R1, 1010 Wien)

Lexikon und Fotoalbum

Workshop zu verschiedenen Gedächtnisformen
zum Nationalsozialismus

In Österreich gibt es öffentliche Formen der Erinnerung an den Nationalsozialismus. Wir erkennen sie beispielsweise in Denkmälern, Medien und Politiker*innenreden. Dieses „kulturelle Gedächtnis“ unterscheidet sich häufig von der „kommunikativen Erinnerung“ an den Nationalsozialismus. Besonders im Familiengedächtnis werden oftmals eigene Erzählungen weitergetragen und werden so zu individuellen Narrativen. Im Workshop steht der Unterschied zwischen beiden Gedächtnisformen im Zentrum und wir werfen einen genaueren Blick auf die Mechanismen und Funktionen der familiären Erinnerung. Die Teilnehmer*innen werden dabei die Gelegenheit haben, die eigenen Familienerzählungen zum Nationalsozialismus einzubringen und kritisch zu reflektieren.

Magdalena Bauer absolvierte den Bachelor Geschichte und anschließend das Interdisziplinäre Masterstudium Zeitgeschichte und Medien an der Universität Wien. Neben der ehrenamtlichen Betätigung im Verein Gedenkdienst ist sie seit 2019 in der Kulturvermittlung des DÖW tätig. Zu ihren Aufgabengebieten zählen die Vermittlungstätigkeit in den verschiedenen Ausstellungen sowie Rechtsextremismuspräventionsworkshops an Schulen.

Um Anmeldung per E-Mail bis 22.10.2024 wird gebeten.
matthias.spadinger@gedenkdienst.at

Montag, 04. November 2024, 19:00 Uhr,
Depot - Kunst und Diskussion, (Breite Gasse 3, 1070 Wien)

Das Album als Zeugnis

Individuelle Erinnerungspraxen nach dem Holocaust

In den letzten zwei Dekaden hat das Interesse an Fotoalben als Quellen der Zeitgeschichte erheblich zugenommen. Insbesondere im historischen Kontext von Nationalsozialismus und Holocaust haben Studien gezeigt, wie Fotoalben sowohl individuelle als auch kollektive historische Erfahrungen und Geschehnisse vermitteln können.

In meinem Vortrag diskutiere ich visuelle Erinnerungspraxen nach dem Holocaust anhand eines Albenbestandes aus dem Besitz der österreichisch-jüdischen Schwimmlende Fritzi Löwy (1910–1994). Nach ihrer Rückkehr aus dem Exil verarbeitete Löwy ihre Erlebnisse von Verfolgung, den Verlust naher Angehöriger und ihre eigene Flucht in zwei Fotoalben. In diesen Alben gedenkt sie visuell ihrer verlorenen Familie durch Bild- und Textcollagen und verwandelt ihre eigene Exil-Erfahrung in der Schweiz in ein vielschichtiges Narrativ. In meinem Vortrag erörtere ich methodische Ansätze zur Analyse dieses Materials, dessen Potential als historische Quelle sowie die geschichtspolitische Bedeutung privater Erinnerungspraxen.

Vida Bakondy ist Historikerin und Kuratorin mit Schwerpunkt auf Nachgeschichte des Nationalsozialismus, Migrationsgeschichte/ Exil sowie Fotografieforschung. Derzeit ist sie Post-Doc Researcher an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Dienstag, 10. Dezember 2024, 19:00 Uhr
Depot - Kunst und Diskussion, (Breite Gasse 3, 1070 Wien)

Raum schaffen

Über ein (radikales) Museumskonzept für das Dollfuß-Geburtshaus und sein jähes Ende.

Mit der Ernennung des ehemaligen Texingtaler Bürgermeisters Gerhard Karner zum Innenminister Ende 2021 rückte eine Gedächtnisinstitution ins öffentliche Interesse, die bis dahin vorrangig einem Fachpublikum als Irritation im Feld zeithistorischer Ausstellungspraxis bekannt war: das 1998 in dessen Geburtshaus errichtete „Dr.-Engelbert- Dollfuß-Museum“. Das im November 2023 präsentierte Konzept „Raum schaffen“ sah eine grundlegende Abkehr vom Versuch vor, problematische Erinnerungszeichen mit Zusatztafeln oder kontextualisierenden Texten zu entschärfen. Stattdessen sollte im Rahmen eines umgekehrten Museumskonzepts die bisherige Institution Schritt für Schritt in einem partizipativen Prozess aufgelöst werden. So wie auch beim Aufbau einer Ausstellung hätten Objekte quellenkritisch befragt werden sollen. Anstatt sie aus anderen Sammlungen zu entnehmen, wären sie in Archive, Museen oder Privatsammlungen überführt worden, wo sie in temporären Ausstellungen dabei helfen sollten, das Projekt bundesweit wirken zu lassen. Als Akteur:innen hätten dabei lokale Bürger:innen, Schüler:innen, Wissenschaftler:innen und Künstler:innen eingebunden werden sollen. Nach einer Intervention einiger Leihgeber:innen wurde das Museum im Jänner 2024 kurzfristig geräumt und die Ausstellungsobjekte in die Landessammlung Niederösterreich überführt.

Neben der Präsentation des letztlich verhinderten partizipativen Prozesses gibt Johanna Zechner aus dem Kurator:innenteam Einblicke in die Chronologie der Entwicklungen rund um das umstrittene Museum.

Johanna Zechner ist Historikerin und Kuratorin, gestaltet Ausstellungen und Vermittlungsprogramme zu Aspekten österreichischer Zeitgeschichte mit den Schwerpunkten Erinnerungskultur sowie Frauen- und Geschlechtergeschichte. Seit 2019 leitet sie die Oral History Sammlung „MenschenLeben“ an der Österreichischen Mediathek/Technisches Museum Wien und ist seit 2024 im Kurator:innenteam des Volkskundemuseum Wien.

Moderation: Linda Erker (Dr.in) ist Historikerin am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Dienstag, 28. Jänner 2025, 19:00 Uhr
Republikanischer Club (Fischerstiege 1-7, R1, 1010 Wien)

Erinnerungsabwehr in Österreich am Beispiel der Wiener „Trümmerfrauen“

Bis heute hält sich die Erzählung von den freiwilligen „Trümmerfrauen“, die in mühsamer Handarbeit den Schutt des durch den Luftkrieg zerstörten Wiens beseitigten. Damit sind die „Trümmerfrauen“ auch zu einem Symbol des Wiederaufbaus und des demokratischen Neubeginns der Zweiten Republik geworden. Noch immer ist jedoch weitestgehend unbekannt, dass die Trümmerbeseitigung im Nachkriegswien keineswegs eine rein freiwillige Angelegenheit war, sondern überwiegend von Nationalsozialist:innen verrichtet wurde, die per Gesetz als „Sühnearbeit“ zur Schutträumung verpflichtet worden waren.

In meinem Vortrag zeige ich, dass das in Österreich verbreitete Bild der „Trümmerfrauen“ kaum Entsprechung in den historischen Tatsachen findet – vielmehr handelt es sich dabei um eine maßgeblich geschlechtsspezifisch geprägte Projektionsfläche zugunsten einer Abwehr sowohl der nationalen als auch der familiären Verstrickung in den Nationalsozialismus.

Lea von der Hude studierte Geschichte, Germanistik und Antisemitismusforschung in Potsdam und Berlin, seit 2022 arbeitet sie als Zeithistorikerin und Doktorandin am Institut für Kulturwissenschaften der ÖAW in Wien. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Antisemitismus, die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust sowie Erinnerung und Geschichtspolitik in Österreich und Deutschland.

Die Ankündigungstexte wurden freundlicherweise von den Vortragenden zur Verfügung gestellt.

Geh Denken!

